

3. Passionsandacht über Markus 10,35-45

Mit dem Menschensohn dienen ...

Da gingen zu Jesus Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Seitdem sich Adam und Eva im Paradies vom Teufel dazu überreden ließen, vom Baum der Erkenntnis zu essen – weil sie dann seien wie Gott – seit diesem Tag streben Menschen nach Macht, Ehre und Ansehen. Von dieser Gier sind auch nicht nur die Mächtigen dieser Welt besessen, die in ihrem Wahn schreckliche Kriege vom Zaun brechen. Nein, im Großen wie im Kleinen versuchen Menschen sich mit ihren jeweiligen Mitteln zu übervorteilen. Nicht einmal die Jünger Jesu waren nicht frei von der Sucht nach Ehre und Ansehen. Mehr als einmal musste Jesus ihnen die Frage beantworten, wer denn unter ihnen der Größte im Himmelreich sei.

Auch Jakobus und Johannes bewegte diese Frage, denn sie waren befangen in der irdischen Vorstellung von einem König und seinem Reich. So wenden sie sich mit ihren Fragen und Bitten an Jesus und von ihm bekommen sie auch eine Antwort. Eine Antwort, die wir uns in unserer Passionsandacht selbst zu Herzen nehmen wollen. Wie oft kreisen auch unsere Gedanken um Fragen, die sich uns eigentlich gar nicht stellen müssten, ja, die sich uns gar nicht stellen dürften. Dafür kann es schnell passieren, dass die wesentlichen Fragen unseres Glaubens in den Hintergrund treten. Was aber die wesentlichen Fragen sind, um die es uns in unserem Glauben gehen müsste, das wollen wir gleich miteinander bedenken.

Unsere Betrachtung der Bibelstelle soll heute das Lied vertiefen: „Herr Christus, treuer Heiland wert.“ (LG 90) Daraus hören wir nun schon einmal die Strophen 1+2

1. Herr Christus, treuer Heiland wert. / Ein Schöpfer Himmels und der Erd, / nimm dieses Lied mit Gnaden an, / zu deinem Lob und Preis getan.

2. Dein große Gut ans Kreuz dich bracht, / hast mich von Strafe frei gemacht. / Denn die ererbte Sündenschuld, / hast du getragen in Geduld.

Unser Wochenspruch, der uns heute in dieser Andacht beschäftigen soll, der ist eigentlich aus der Parallelstelle bei Matthäus genommen. Wir betrachten ihn heute aber in

dem Zusammenhang, in dem er uns durch den Evangelisten Markus berichtet wird. Dieser Vers ist die Antwort, die Jesus seinen beiden Jüngern gibt, die nach Macht und Ansehen streben und dabei vollkommen übersehen, wonach sie eigentlich trachten sollen. Jesus belässt Jakobus und Johannes nicht in ihrem Irrtum.

Bevor sie sich Gedanken darum machen, welchen Platz sie im Himmelreich einnehmen werden, sollen sie danach trachten, überhaupt Bürgerrecht in seinem Reich zu haben. Und was diesen beiden Jüngern galt, das gilt auch uns. Denn:

Jesu Reich ist nicht von dieser Welt

Willst du hinein,

- I. dann musst du Mit-leiden!**
- II. dann musst du Mit-dienen!**

Jakobus und Johannes waren Brüder und die Söhne des Zebedäus. Sie waren eifrige Jünger, die ihrem Mitjünger Petrus nicht viel nachstanden. Über sie erfahren wir an einer Stelle, dass sie es für geraten hielten, auf eine Stadt der Samariter Asche regnen zu lassen, weil deren Bewohner Jesus nicht aufnahmen (Lukas 9,51-). Bei dieser Gelegenheit bekamen sie von ihrem Herrn nicht nur eine deutliche Rüge, sondern wohl auch den Beinamen „Donnersöhne“. Nun wandten sie sich in einer sehr heiklen Frage an Jesus. Vom Evangelisten Matthäus wissen wir, dass sie sogar ihre Mutter als Bittstellerin vorschickten. Sie gehen bei ihrer Frage klug vor, wenn man nicht von hinterhältig reden will. Markus berichtet uns: *„Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen, einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.“*

Ja, die Donnersöhne versuchten Jesus als erstes festzunageln. Wir wünschen uns, dass du uns unsere Bitte erfüllst. Wenn er ihnen einmal versprochen hatte, ihre Bitte zu erfüllen, dann würden sie ganz gewiss zur Rechten und zu Linken seines Thrones sitzen. Doch so einfach ist Jesus nicht zu hintergehen. Ohne auf ihre Bedingung einzugehen, wünscht er ihre Bitte zu hören. Was er in ihren Herzen sehen konnte, das drang nun auch aus ihren Mündern. Sie wollten die besonderen Ehrenplätze im Himmelreich haben. Sie wollten rechts und links neben Jesus sitzen, wenn er von seinem Thron aus über die ganze Welt herrscht. Ja, es war schon eine sehr unverschämte Bitte, mit der Jakobus und Johannes an Jesus herantraten. Sie waren getrieben von der Sucht nach Ehre und Ansehen. Sie wollten sich einen Vorteil gegenüber ihren Mitjüngern verschaffen, indem sie Jesus zu einer Zusage brachten.

Jesus musste nun einmal mehr seine Jünger zurechtweisen. Doch er tat das nicht mit scharfen Worten. *„Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet.“* Jesus kennt uns Menschen, er weiß was unsere Herzen regiert. Wie oft wird er über unsere Gebetsanliegen sagen müssen *„Ihr wisst nicht, was ihr bittet.“*? Gewiss, wir dürfen mit all unseren Anliegen vor Jesus treten und ihm unsere Wünsche vortragen. Vielleicht waren wir auch schon einmal sehr unzufrieden darüber, dass der Herr unsere Gebete

nicht erhört hat, obwohl wir immer und immer wieder unsere Wünsche geäußert haben. Doch was Jesus den Donnersöhnen sagt, das gilt eben oft auch uns. Wir haben nicht die Weitsicht, mit der Jesus unser Leben überblickt. So liegt Gottes Segen nicht nur auf der Erhörung von Gebeten, sondern auch auf der Nichterhörung. *„Dein Wille geschehe!“* Gebe Gott uns die Demut, diesem Gebetszusatz auch gläubig zu vertrauen. Auch dann, wenn wir nie erfahren, warum unsere Bitten nicht erfüllt wurden.

Seinen beiden Jüngern hat Jesus gesagt, worin ihr Irrtum bestand. *„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?“* Ja, Jesu Reich ist nicht von dieser Welt und wer hineinkommen will, der muss Mit-Leiden. Jesu Leidenskelch war gefüllt bis an den Rand. Die Sünden der gesamten Menschheit haben dafür gesorgt, dass Jesus auf seinem Weg nach Golgatha ein schweres Joch zu tragen hatte. Schmach, Hohn und Spott und schließlich der grausame Tod am Kreuz, das waren die Dinge, auf die Jesus zuing. Seine Jünger wollten von all dem nichts wissen. Die Leidensankündigungen des Herrn schienen sie immer wieder verdrängt zu haben. Wäre es anders gewesen, dann hätten Johannes und Jakobus auf die Frage des Herrn nicht antworten können: *„Ja, das können wir.“*

Jakobus und Johannes mussten nun ein Wort Jesu hören, was sie wohl erst viel später in seiner Tiefe erkannt haben werden. *„Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde.“* Ob sie wohl an diese Worte gedacht haben als Jesus geschlagen, bespuckt und getötet wurde? Ja, die beiden Brüder mussten wirklich leiden, bevor sie in die Ewigkeit eingegangen sind. Jakobus wurde der ersten Blutzugegen unter den Aposteln. Über sein Ende heißt es in der Apostelgeschichte: *„Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln. Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert.“*

Und Johannes war der Jünger, von dem es heißt, dass ihn der Herr lieb hatte. Welche Wandlung muss dieser junge Hitzkopf in seinem Leben durchgemacht haben. Von den nachfolgenden Generationen bekam der den Beinamen *„Apostel der Liebe“*. Wer sein Evangelium und vor allem seine Briefe liest, der wird diesen Namen verstehen. Sein größtes Anliegen war es, die Liebe Gottes zu uns Menschen in aller Welt bekannt zu machen. Er selbst hatte aber viel zu leiden. Durch die Römer wurde er auf die Insel Patmos verbannt. Hier empfing er die Offenbarung. Johannes soll als letzter der Apostel im hohen Alter gestorben sein.

Ja, wie ihr Herr, so mussten auch diese beiden Männer leiden. Doch dass sie ins Himmelreich gekommen sind, das haben sie sich nicht durch ihr eigenes Leiden verdient. Den Grund dafür, dass sie und wir überhaupt in Jesu Reich kommen dürfen, finden wir nur bei Christus. Er hat seinen Leidenskelch bis zur Neige ausgetrunken, um uns den Weg ins Himmelreich zu öffnen. Sein Leid war um vieles schwerer als das seiner Jünger damals und heute. Niemand außer ihm könnte die Last all unserer Sünden auf seinen Schultern tragen. Niemand musste bis jetzt erleben von Gott völlig verlassen zu sein. Das hat allein Jesus erduldet. Doch nun stellt er seine Jünger und damit auch uns in seine Nachfolge. Und er hat vorausgesehen, wie es denen geht, die sich in dieser Welt als Christen bekennen. Er sagt: *„Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der*

Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“

Jesu Reich ist nicht von dieser Welt. Willst du hinein, dann musst du Mit-Leiden. Doch das Leiden ist nicht die Bedingung, die Gott dir auferlegt, sondern das Leid folgt aus dem Kampf, den die Welt uns Christen aufzwingt. Spott, Hohn, familiäre Auseinandersetzungen wegen unseres Glaubens, aber auch all die Anfechtungen, denen wir durch unseren alten Adam oder durch den Teufel ausgesetzt sind, all das wird uns die Leiden bringen, denen wir nicht aus dem Weg gehen dürfen, wenn wir das ewige Ziel erreichen wollen. All das wird uns auch immer wieder schwer genug werden. Darum soll unser Ansinnen nicht sein, auf welchem Platz wir einmal im Himmel sitzen werden, sondern dass wir überhaupt hineinkommen und in ihm bleiben. Im Himmel wird es sowieso ganz anders zugehen, als wir es auf dieser Welt kennen. Das ist es, was Jesus seinen Jüngern nun klarzumachen versuchte als er vom Dienst zu ihnen sprach.

Bevor wir nun den zweiten Teil betrachten, wollen wir mit den nächsten beiden Strophen unseres Liedes hören, wie Jesus und aller Welt mit seinem Leiden und Sterben gedient hat. Wir hören die Strophen LG 90,3+4

3. Dein ist der hohe Himmelsthron, / doch wirst du eines Menschen Sohn / und weigerst dich des Sterbens nicht; / gar schmachvoll wirst du hingericht'.

4. Du lässt dir Fesseln legen an, / auf dass ich Freiheit haben kann. / Du trägst die Schuld und ewig Schmach, / zu wenden all mein Ungemach.

Jesu Reich ist nicht von dieser Welt. Willst du hineinkommen, dann musst du Mit-Leiden und

II. Dann musst du Mit-Dienen!

Wir können uns vorstellen, wie die übrigen zehn Jünger reagiert haben als sie mitbekamen, welches Anliegen Johannes und Jakobus hatten. Sie fühlten sich hintergangen und machten ihrem Unmut Luft. Aus anderen Berichten der Evangelisten wissen wir, dass sich die Zehn deshalb ärgerten, weil sie selbst gern einen Platz rechts oder links neben dem Thron Jesu einnehmen wollten. Wir können nur staunen, mit welcher Geduld Jesus auf seine Jünger eingeht. Wieder und wieder versucht er ihnen klar zu machen, dass sie sich von ihrer Vorstellung einer irdischen Machtherrschaft lösen müssen. Es heißt: *„Als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.“*

Als nach dem Turmbau zu Babel die Menschen in alle Welt zerstreut wurden und ihre eigenen Reiche gegründet haben, da begann auch ihr Streben nach Macht und Einfluss in aller Welt. Dieses Streben hat bis heute nicht aufgehört, wie wir an den Ereignissen sehen können, die alle Welt bewegen. Auch im Inneren der Reiche ist es bis heute so, dass es einige sind, die über die Anderen Macht ausüben. Wir Menschen kennen nur dieses eine Bild von einem Reich.

Nun aber stellt uns Jesus eine ganz andere Form vor, eine Form, die es auf dieser Welt nicht geben wird. Er sagt: *„Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“* Hier also hören wir nun unseren Wochenspruch. Er zeigt uns, dass in Jesu Reich nicht derjenige der Größte sein wird, der die anderen bedrückt, sondern der, der dem anderen dient. Jesus greift die Frage nach Ehre und Ansehen auf. Es gibt Ehre und Ansehen auch im Reich Jesu. Aber wir erlangen sie nur, wenn wir eine ganz andere Gesinnung aufweisen, als wir sie in dieser Welt kennen. Welche Gesinnung ist das? Es ist die Gesinnung der Liebe zum Nächsten. Es ist die Gesinnung, die uns Jesus selbst vorgelebt hat.

Jesus ist der, dem die höchste Ehre gilt. Er ist Gottes Sohn, er ist der König über die gesamte Schöpfung. Rein menschlich würde es ihm zustehen mit Gewalt über uns Menschen zu herrschen. Er könnte die loben und fördern, die ihm folgen und er könnte die strafen, die gegen ihn sind. Doch Jesus kommt auf diese Welt, um selbst allen Menschen zu dienen. Ja, er kommt, um für alle Menschen zu sterben. Statt sich selbst Reichtum und Ansehen zu holen, zahlt er mit seinem Leben das Lösegeld, durch das wir befreit werden aus den Fängen der Sünde. Ja, wenn sich Johannes und Jakobus gewünscht haben, neben Jesus zu herrschen, nun, dann müssen sie lernen, dass dies bedeutet mit Jesus zu dienen.

Was Jesus uns in Vollkommenheit vorgemacht hat, das will uns nun zum Nacheifern anspornen. Die Liebe zum Nächsten, die Bereitschaft anderen zu helfen, ist eine christliche Tugend, die wir nicht vergessen dürfen. Der Glaube ist keine persönliche Sache, von der niemand anders etwas wissen dürfte. Nein, die Mitmenschen werden echten Glauben erkennen können, denn so sagt Jesus: *„Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“* Und derselbe Johannes, der eben noch nach Macht, Ehre und Ansehen strebte, der schreibt dann später in seinem ersten Brief: *„Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.“* Johannes hat seine Lektion gelernt. Tun wir es doch auch. Lassen wir uns nicht durch die Lieblosigkeit der Welt anstecken, sondern geben wir der Welt die Liebe weiter, die Jesus uns geschenkt hat.

Doch wie schon beim Leid, so muss auch beim Dienst der Liebe gesagt werden, dass es nicht dieser Dienst ist, der uns in den Himmel bringt. Nicht unsere Liebe zur Welt und zum Mitmenschen lässt uns Bürger in Jesu Reich werden, nein, Jesu Dienst am Kreuz tut dies. Aber dieser Dienst Jesu, seine Liebe zu uns, die treibt uns nun zu den Menschen. Er lehrt uns Demut, statt Hochmut. Je stärker der Glaube an Jesus wird, umso stärker wird doch auch die Bereitschaft, mit Jesus zu leiden und mit Jesus zu dienen.

Welchen Platz wir später im Himmelreich einnehmen werden, das braucht uns dabei nicht zu interessieren. Viel wichtiger ist, dass wir überhaupt in Jesu Reich aufgenommen werden, in seinem Reich, das nicht von dieser Welt ist. Über die Plätze sagt Jesus: *„zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu*

geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.“ Diese Worte wollen wir hören, sie brauchen uns aber nicht weiter bekümmern, denn wir dürfen wissen: Wenn wir das Reich Jesu erlangt haben, dann werden wir sein wie die Träumenden, dann werden wir uns freuen in einem Leben zu sein, in dem es all das Gieren nach Macht, nach Ehre und Ansehen nicht mehr geben wird. Dann wird es auch all die schlimmen Folgen nicht mehr geben, die uns heute belasten. Da gibt es keinen Krieg, Hass oder Neid mehr.

Darum wisse: Jesu Reich ist nicht von dieser Welt! Willst du hinein, dann musst du Mit-Leiden und dann musst du Mit-Dienen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Am Schluss hören wir noch die Strophen 5+6 unseres Liedes. Sie singen vom tiefsten Punkt der Erniedrigung des Herrn und dann zugleich von seiner wunderbaren Erhöhung, in der er bis heute unsere Kraft und Hilfe ist.

5. Am Kreuz hängst du mit Sünd beschwert, / bewegst mit
deiner Kraft die Erd, / befiehst dein' Geist in Vaters Hand, /
und Finsternis bedeckt das Land.

6. Bald stehst du auf, ein siegreich Herr, / und leuchtest in
des Vaters Ehr. / Deins Geistes Kraft, du König mein, / lass
allzeit meine Hilfe sein.

T: Nach dem lat. Hymnus „Rex Christe, factor omnium“, deutsch von Vincentius
Schmuck 1620 • M: O Jesus Christ, meins Lebens Licht